

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 14

Artikel: Sprachlehrunterricht an der Oberstufe der Primarschule
Autor: Köppel, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von zutiefst ergriffenen Menschen geübt wurde. Es gibt ein Schweigen aus ehrfürchtiger Ergriffenheit, ein Schweigen bei Liebeskrisen und ähnlichen emotionalen Ereignissen, es gibt ein Schweigen kühler Ablehnung und stärksten Widerwillens. Mehr als feingesponnene Lügen kann Schweigen den Gegner völlig macht- und wehrlos machen. Jemanden ignorieren, heisst ihn totschweigen. Hinter dem Schweigen lauert häufig ein scharf spähendes Auge. Schweigen bedeutet oft Vertrauensverweigerung. Neben dem tätigen Schweigen gibt es auch ein leidendes Schweigen. Dann haben verschiedene Momente die natürliche Sprache des Herzens

in ihrer Unmittelbarkeit erstickt. Entfremdung muss eingetreten sein. Der Mensch umgibt sich mit einem Panzer, mit einer Maske. Wir alle haben vermutlich schon in peinlicher Situation, wo der Boden unter unseren Füssen zu wanken drohte, geschwiegen, so sehr man uns auch zum Sprechen aufforderte!

Die Bedeutung der Sprache, der Sprachpflege, des Chorsprechens, kurz die Folgerungen für die Erziehung unserer Jugend überhaupt, liegen auf der Hand. Mehr als sonst stehen wir bei solchen Reaktionen vor fliessenden Uebergängen bis ins Normale.

Luzern/Freiburg.

Dr. Jos. Spieler.

Volksschule

Sprachlehrunterricht an der Oberstufe der Primarschule

Man braucht über die grosse Bedeutung und Wichtigkeit des Sprachlehrunterrichtes in der Volksschule nicht viele Worte zu verlieren. Er steht in unmittelbarem Zusammenhang mit allen Schulfächern, besonders aber mit dem Aufsatz- und Leseunterricht. Der Sprachunterricht aber hat, wie kein anderes Fach, allgemeine und zentrale Bedeutung. Er umfasst das gesamte mündl. und schriftl. Sprachleben der Schule. Von ihm wird letzten Endes der Erfolg in allen Fächern der Muttersprache, mehr oder weniger aber auch in den übrigen Fächern, abhängen. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit mit den Erfolgen in diesem Fache? Die Inspektionsberichte jammern immer wieder über fehlerhafte Gross- und Kleinschreibung, falsche Zeiten, unrichtige Zeichensetzung etc. etc. Die Lehrkräfte der oberen Stufe beklagen sich über mangelhaften Unterricht auf der Unterstufe. Mit Betrüben sehen wir oft, dass unsere ehemaligen Schüler, in der Sekundarschule nicht

nur kalligraphisch, sondern auch orthographisch schlechter schreiben. Die Sekundarschule ihrerseits wünscht bessere Unterrichtsergebnisse von Seite der Primarschule. Kurzum, die Sprachlehre und einer ihrer wichtigsten Teile, die Rechtschreiblehre, sind das Sorgenkind aller Schulstufen. Ströme roter Tinte sind ein beredtes Zeugnis davon. Noch kürzlich klagte mir ein Lehrer, er habe sich die Mühe genommen, die genaue Zeit einer Aufsatzkorrektur festzustellen.

Dabei habe er zur Korrektur von 30 Schularbeiten der siebenten Klasse mehr als 8 Stunden benötigt.

Worin erblickt man die Ursache dieser geringen Erfolge?

Es fehle an einem guten Lehrmittel, behaupten die einen. Es fehle am methodischen Aufbau der Lehrmittel, rufen die andern, nicht ohne wichtige Argumente. Es mangle an einem Obligatorium, d. h. an einer Forderung, wonach jede Klasse jährlich eine ganz bestimmte Anzahl von Sprach-

übungen durchzunehmen habe. Der Sport, die Zerstreuung, die Flatterhaftigkeit der Schüler und der überladene Lehrplan seien schuld daran, meinen wiederum andere. Merkwürdig, dass immer Lehrmittel und Schüler, nie aber der Lehrer auch Mitursache des Misserfolges sein soll!

Wie, wenn wir uns einmal fragen würden:

Verwenden wir für dieses Fach die dazu unbedingt erforderliche Zeit und Vorbereitung?

Haben wir uns nicht schon vielfach daran gewöhnt, Sprachlehre nur so nebenbei, anlässlich der Aufsatz- und Diktatkorrektur, zu erteilen?

Erteilen wir den Sprachlehrunterricht in methodisch einwandfreier Weise?

Oder wählen wir nach Belieben aus den zur Verfügung stehenden Lehrmitteln uns Passendes aus und übergehen dabei vielleicht nicht ebenso Wichtiges?

Erteilen wir gerne Sprachlehrunterricht und lieben auch die Schüler dieses Fach?

Oder halten wir die Sprachlehrstunde nur darum, weil sie im Stundenplan steht?

Erteilen wir den Sprachlehrunterricht nach den Forderungen der Zeit d. h. lebensvoll und lebensnah im Sinne der Selbstbetätigung von Lehrer und Schülern?

Diese Gewissenserforschung sollte genügen, um darzutun, dass auch der Lehrer mehr oder weniger die Schuld daran tragen kann, wenn der gewünschte Erfolg im Sprachunterricht ausbleibt. Ich stelle daher absichtlich in den ersten Teil meiner Ausführungen das Thema:

Lehrer und Schüler im Mittelpunkt des Sprachlehrunterrichtes.

Ich habe bereits einleitend festgestellt, dass dem Sprachunterricht allgemeine, zentrale Bedeutung kommt. Er umfasst alle Fächer der Muttersprache. Der Sprachlehrunterricht aber ist ein eigenes Fach, hat besonders orthographische u. grammatischen Ziele. Es gibt kein

Fach, in welchem die Sprachlehre nicht ihre Betätigung und Anwendung finden könnte, denn sowohl im schriftlichen wie im mündlichen Gedankenaustausch bedienen wir uns ja in allen Fächern unserer Muttersprache. Ohne gründliche Sprachübung und Sprachlehre ist einerfolgreicher Unterricht in der Muttersprache nicht möglich. Das ist eigentlich selbstverständlich. Und doch sollten wir uns dieser Tatsache noch besser bewusst werden; denn nur zu oft begegnen wir dem verhängnisvollen Fehler, dass z. B. in den Realien des Inhaltes und des Wissens wegen Form und Ausdrucksweise vernachlässigt werden.

Praktisch ausgedrückt: Der Lehrer halte darauf, dass die Schüler in allen Fächern laut, deutlich und in richtigen Sätzen, also korrekt, sprechen. Diese Forderung ist, so einfach sie auch lautet, von grundlegender Bedeutung für den gesamten Sprachunterricht. Wer in allen Fällen immer wieder auf korrekte Aussprache der Schüler dringt und selber korrekt spricht, hat für einen erfolgreichen Sprachunterricht viel gewonnen. Freilich verlangt diese Forderung vom Lehrer unermüdliche Ausdauer, Geduld und Selbstkontrolle. Man kommt in der Darbietung und Behandlung des Stoffes anfänglich nicht so weit. Die Mühe aber wird sich mit der Zeit in allen Fächern reichlich lohnen. Dabei möchte ich schon in diesem Zusammenhange darauf hinweisen, dass eine korrekte Aussprache auch von grundlegender Bedeutung für die Rechtschreibung ist.

Der Schüler antwortet immer und in allen Fächern in ganzen Sätzen. Seien wir ehrlich und kontrollieren wir einmal meinetwegen in Geschichte und Geographie, in Naturkunde und Rechnen die Antworten unserer Schüler! Gar vieles entgeht uns, wenn wir nicht wachsam sind. Wenn sich die Schüler aber daran gewöhnt haben, immer in ganzen Sätzen zu antworten, wird es nicht vorkommen, dass

sie im Aufsatz drei oder gar vier Sätze aneinanderhängen. Durch das ständige Antworten in ganzen Sätzen erhalten sie aber auch Fertigkeit im Ausdruck von schwereren Sätzen. Sie erhalten mit der Zeit Routine und Sprachgefühl und unterstützen damit den Unterricht in der Muttersprache sowohl im mündlichen, wie im schriftlichen Gedanken-austausch. Das gesamte Sprachleben der Klasse hat also unter fortwährender Kontrolle des Lehrers zu stehen. Die Sprachlehre, im weitesten Sinne genommen, erstreckt sich auf jedes gesprochene Wort, auf jeden gesprochenen und geschriebenen Satz.

Vergessen wir also nicht, dass wir in jedem Fach und in jeder Schulstunde Gelegenheit haben, bewusst oder unbewusst das Sprachleben der Schüler zu fördern und damit den gesamten Unterricht erfolgreicher und fruchtbringender zu gestalten.

Bevor ich auf die Sprachlehre als eigenes Schulfach zu sprechen komme, möchte ich der Wichtigkeit halber kurz noch auf das Verhältnis vom Sprachlehrunterricht zum Lese- und Aufsatzunterricht hinweisen.

Wenn wir die Forderung auf Berücksichtigung und Betätigung der Sprachlehre im Gesamtunterricht stellen, so sind es besonders die eben genannten zwei Fächer, welche weitgehend in den Sprachlehrunterricht greifen, sich mit diesem gegenseitig ergänzen und sich vorzüglich für einen fruchtbaren Konzentrationsunterricht eignen.

Ein gut erteilter Leseunterricht wird immer auch zu einer besseren Rechtschreibung beitragen. Durch eine korrekte Aussprache wird die Rechtschreibung der Wörter durch gute Betonung das Sprachgefühl für die richtige Satzzeichensetzung gefördert. Man achte besonders auf die gegensätzliche Betonung von Haupt- und Nebensätzen, von Erzähl- und Redesätzen. Ohne mit einem Wort Fachunterricht zu be-

treiben, werden sich die meisten Schüler, dank genauer Betonung, daran gewöhnen, Anführungs-, Schluss-, Ausruf- und Fragezeichen richtig zu setzen.

Im Leseunterricht wird man aber auch immer Gelegenheit haben, das in der Sprachlehrstunde behandelte zu ergänzen, zu wiederholen, zu vertiefen. Wenn in jeder Lese-stunde nur ein einziger Satz aus dem Lese-stück zu einer Verknüpfung mit dem in der Sprachlehrstunde behandelten Stoff herange-zogen wird, ist entschieden sehr viel ge-wonnen. Ein seinerzeit erschienenes Lese-buch des Kantons Glarus hat diesem Gedan-ken besondere Rechnung getragen, indem es unmittelbar an jedes Lesestück Sprach-lehre und Sprachübungen anschloss. Ich glau-be, dass wir gut daran tun, im Prinzip diese Methode beizubehalten oder uns anzueig-nen.

Ein guter Leseunterricht steht im Dienste der Sprachlehre: die Sprachlehre aber voll und ganz im Dienste des Aufsatz-unterrichtes. Würden nämlich unsere Schüler von sich aus formell und orthogra-phisch richtig sprechen und schreiben, so könnten wir auf jede Erteilung von Sprach-lehre verzichten. Es kann und darf von der Primarschule nicht verlangt werden, dass sie den Unterricht in einer Fremdsprache vorbe-reiten helfe. Wenn es nebenbei geschieht, so ist das recht.

Ziel des gesamten Sprachunterrichtes an der Oberstufe der Primarschule kann aber nur sein, die Kinder zu befähigen, einen in ihrem Lebenskreis liegenden Stoff formell, orthogra-phisch und inhaltlich rich-tig darzustellen. „Wie ich rich-tig spreche und schreibe“, das ist das Ziel der Sprachlehre in der Primarschule. Anders übersetzt: Der austretende Schüler soll normalerweise einen Aufsatz oder Brief inbezug auf Form, Inhalt und Rechtschrei-bung fehlerlos schreiben können. Die Sprach-lehre hat keine andere Aufgabe, als zu die-

ser Forderung ihr möglichstes beizutragen. Alles Wissenschaftliche und Systematische soll unterbleiben. Regeln sollen auf ein Mindestmass beschränkt sein. Damit ist die Grenze nach oben scharf gezogen.

Ich möchte hier auch noch kurz auf die Wichtigkeit einer *exakten Aufsatzkorrektur und Verbesserung* hinweisen. Der Lehrer mag dabei diese oder jene Methode anwenden. Es kommt darauf an, Korrektur und Verbesserung peinlich genau vorzunehmen. Lieber wenig, aber dafür gründlich.

Die Sprachlehre als Unterrichtsfach umfasst Laut-, Wort-, Satz- und Rechtschreiblehre. Laut- und Wortlehre sollen vor allem dazu beitragen, die Wörter richtig *aussprechen und schreiben zu lernen*; die Satzlehre soll nebst der gewandten mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise vor allem auch die sichere Satzzeichensetzung zum Ziel haben.

Die Wichtigkeit dieses Ziels rechtfertigt und verlangt ohne weiteres die Sprachlehre als eigenes Unterrichtsfach. Es genügt also nicht, dass wir Sprachlehre nur im Anschluss an die Diktatkorrektur oder nur in Verbindung mit dem Leseunterricht erteilen. Es wird auch niemals genügen, die Schüler nur Sprachübungen machen zu lassen. Wir müssen im Stundenplan vielmehr eine regelmässige Sprachlehrstunde festlegen, in welcher wir einen Stoff er- und verarbeiten. Die Anwendung und Vertiefung des behandelten Stoffes soll aber, wie schon bemerkt, besonders im Aufsatz- und Leseunterricht, dann aber auch in allen andern Fächern, selbst in jedem Wechselgespräch der Klasse erfolgen. Damit werden wir den Forderungen des Gesamt- oder Konzentrationsunterrichtes vollständig gerecht. (Siehe „Schweizer Schule“ Nr. 20, 1938.)

Nur die regelmässig eingehaltene Sprachlehrstunde kann nach meinem Dafürhalten allseitigen Erfolg garantieren.

Wie viel Zeit sollen wir für die Sprach-

lehre als Fachunterricht wöchentlich festsetzen? Je mehr der Sprachlehrunterricht in den Dienst des Gesamtunterrichtes gestellt wird, umso kürzer kann die Zeit dafür bemessen werden. Nach meiner Ansicht sollten wöchentlich wenigstens eine halbe Stunde, höchstens aber drei halbe Stunden in Frage kommen. In diesem Zusammenhange sei noch bemerkt, dass das *dosen- und portionenweise Unterrichten* in diesem Fache vorteilhaft angewendet werden kann. In zwei halben Stunden wird mehr erreicht, als in einer ganzen; in zwei Viertelstunden mehr als in einer halben.

Wie in jedem andern Fache, so wird auch in der Sprachlehre der Erfolg in erster Linie von der Persönlichkeit des Lehrers bestimmt sein. Hat der Lehrer vor allem *Freude an der Erteilung des Unterrichtes*, so wird diese auch auf den Schüler übertragen. „Lust und Lieb zu einem Ding, machen Müh' und Arbeit ring.“ Dies Sprichwort bewahrheitet sich bekanntlich in den sogenannten Lieblingsfächern. Jeder hat sein Steckenpferd, ein Fach, das ihm besonders gut zusagt. Dort ist er, wie man sagt, zu Hause. Hier unterrichtet er mit besonderer Lust und Freude und der Unterricht gestaltet sich lebensfroh und damit erfolgreich.

Bei unserer in der Einleitung gemachten Gewissenserforschung müssten wohl viele feststellen, dass die Sprachlehre nicht eines ihrer Lieblingsfächer, noch viel weniger ihr Steckenpferd ist. Und doch würde infolge der grossen Wichtigkeit gerade auch dieses Fach eine liebevollere, gewissenhaftere Behandlung verdienen. Beantworten wir deshalb einmal die Frage: Was muss der Lehrer tun, um den Sprachlehrunterricht *freudig und damit erfolgreich* zu gestalten?

Wenn wir eine grössere Reise in ein noch unbekanntes Land unternehmen, so treffen wir vor allem eine gründliche Vorbereitung. Fahrplan und Karte werden einlässlich studiert, man notiert sich die erforderlichen Reiseutensilien, damit ja nichts vergessen

und dadurch die Freude gestört wird. Man erkundigt sich nach den Reisevergünstigungen, schreibt an Bekannte, die man zu treffen hofft, kurzum man erlebt die Reise bereits schon zu Hause. Je einlässlicher und planmässiger die Vorbereitungen getroffen werden, umso freudiger erlebt man schon zum voraus alle Annehmlichkeiten und mutmasslichen Freuden und Eindrücke.

Und wenn die Reise besondere Strapazen erfordert, wappnet man sich zum voraus gegen alle Eventualitäten.

Die Fahrt ins Gebiet der Sprachlehre bedeutet oft für Lehrer und Schüler nichts weniger als eine Vergnügungsreise. Man kann da keine Eilzüge und Postkurse, nicht einmal Fahrrad und Fuhrwerk benützen. Es geht zu Fuss auf harten, steinigen, holperigen Wegen. Aber gerade deshalb ist eine planmässige Vorbereitung von überaus grosser Bedeutung. Legen wir uns daher in erster Linie, jeder für seine Verhältnisse, einen **Stoffverteilungsplan** an. Hätten wir für jede Klasse ein methodisch aufgebautes Lehrmittel, wie beispielsweise im Rechenunterricht, so wären wir freilich der Forderung auf Erstellung eines Stoffverteilungsplanes enthoben. Sonst aber müssen wir, wenn unsere Arbeit erfolgreich und damit freudig sein soll, selber eine planmässige Stoffauswahl vornehmen. Nichts verdirtbt die Freude mehr, als Planlosigkeit, nichts fördert sie besser als Zielstrebigkeit.

Stoffauswahl und Stoffverteilung einerseits und Vorbereitung auf die Sprachlehrstunde tragen wesentlich zu einem freudigen, erfolgreichen Unterrichte bei.

Einiges zur Stoffauswahl und Stoffverteilung.

Die **Stoffauswahl** soll besonders jene Gebiete der Sprachlehre mehr berücksichtigen, welche zur Förderung eines guten Aufsatzunterrichtes beitragen. Vor allem soll die Rechtschreiblehre zu ihrem Rechte kom-

men. Laut-, Wort- und Satzlehre sollen stets dieses Ziel im Auge haben. Auf alles, was nicht zu einer bessern formellen und orthographischen, mündlichen und schriftlichen Gedankenwiedergabe beiträgt, kann verzichtet werden. Fort mit aller Theorie, mit allen unnützen Regeln!

Die **Stoffverteilung** erstreckt sich auf das ganze Schuljahr bzw. auf die einzelnen Monate. Lehrer mit mehreren Klassen werden diese im Sprachlehrunterricht, wie man sagt, zusammenziehen und den Stoff auf zwei bzw. drei Jahre verteilen. Ich vermute, dass der Lehrer mit nur einer Klasse, welche alle Jahre wieder abgetreten werden muss, Schwierigkeiten haben wird, sofern die einzelnen Lehrkräfte unter sich nicht eine Art Arbeitsgemeinschaft bilden und sich auf eine abgegrenzte Stoffverteilung festlegen.

Ob der Unterricht in der Sprachlehre freudig, anregend, lustbetont und damit erfolgreich sei, wird, wie übrigens auch in den andern Fächern, vor allem von der **Methode des Lehrers** und von seiner ganzen Einstellung zum Fache abhängen. Es ist gewiss wahr, dass kein einziges Fach so wenig Gelegenheit bietet, an das praktische Leben anzuschliessen und damit im Schüler Interesse und Freude zu wecken, wie die Sprachlehre. Während wir beispielsweise im Rechnen, in Geographie und Naturkunde unbegrenzte Möglichkeiten haben, den Stoff dem praktischen Leben zu entnehmen oder auf dasselbe anzuwenden, ist und wird der Stoff in der Sprachlehre mehr oder weniger immer trocken sein und bleiben. Der Schüler hat keine oder wenig Gelegenheit, die Sprachlehre praktisch, das heisst ausserhalb der Schule zu betätigen. Während man zu Hause, im Krämerladen, beim Nachbar, beim Handwerker mit allen Massen, Gewichten und Münzen in den verschiedensten Lagen zum praktisch angewandten Rechnen geradezu gezwungen wird, auf der Velotour, Schulreise, Bahn- und Autofahrt die Geographie

wahr und wirklich erlebt, in ständigem Kontakt mit der Natur, ihren Erscheinungen, Veränderungen, Wachstum und Untergang steht, in der Geschichte nicht Wörter, Sätze, Regeln etc., sondern das Leben grosser Männer kennen lernt, im Gesangunterricht Lieder für die Schulreise, für den Kirchengesang, für das Jubiläumsfest des Lehrers oder Herrn Pfarrers, ja sogar für das Studio einübt, ja während alle Fächer in irgend einem Zusammenhange mit dem praktischen Leben stehen, können und müssen die Schüler zu Hause nie selber Briefe schreiben, nie eine Einsendung in die Zeitung schreiben, keine Berichte über Versammlungen machen, nie, aber auch gar nie nur einmal einen einzigen schriftdeutschen Satz sprechen. Das Schulzimmer ist tatsächlich für sie ein fremdes Land, weil man dort eine andere Sprache sprechen und schreiben muss, deren man sich im täglichen Leben nie mündlich und im schriftlichen verhältnismässig nur selten bedient. Es ist gut, wenn man sich dieser unvermeidlichen Tatsache einmal klar bewusst wird. Dann wird man einsehen, dass dem Erfolg im Unterricht unsere Muttersprache Grenzen gesetzt sind, und dass alle Neuerungen und Verbesserungen nie zu einem vollen Erfolg führen können.

Aber ganz sicher ist es, dass der Erfolg im Sprachlehrunterricht dann am grössten sein wird, wenn es dem Lehrer gelingt, trotz der oft grossen Schwierigkeiten Stoff aus dem praktischen Leben heranziehen oder denselben ins praktische Leben hinauszutragen.

Ich möchte im folgenden auf einige lebensvolle Beispiele hinweisen.

Ein Schüler erhält zwei bis fünf Minuten Zeit, eine interessante Zeitungsnotiz zu lesen, um sie nachher der ganzen Schule korrekt vorzulesen. Wir können einen ganz fruchtbaren Konzentrationsunter-

richt an das alle Schüler in den Bann ziehende Ereignis anknüpfen. Schon mit dem blossen Erscheinen der Zeitung haben wir den Kontakt zwischen Schulzimmer und Wirklichkeit hergestellt. Der Stoff kann nicht nur für den Geographie-, den Aufsatz- und Leseunterricht, sondern auch für den Sprachlehrunterricht vorteilhaft herangezogen werden. Alle Schüler werden gefesselt sein, wenn sie plötzlich, nachdem die Wandtafel gedreht worden ist, einen vom Lehrer vorher präparierten, aus dem Zeitungsbericht entnommenen, besonders interessanten Satz erblicken. Die Wörter bekommen Leben und Inhalt. Aus dem Satz lässt sich eine fruchtbringende Sprachlehrhalbstunde anknüpfen. Die Zeitung hat die Brücke zwischen Schule und Leben, zwischen Theorie und Praxis geschlagen. Es lässt sich gar nicht ausdrücken, welche Möglichkeiten zu einem fruchtbringenden Einzel- und Gesamtunterricht aus einer einzigen Zeitungsnotiz herausgeholt werden können. Man muss es selbst erlebt haben, wie freudig und anregend sich auf diese Art der Unterricht gestaltet. Der Zeitung muss und darf daher in der Schule ein Plätzchen eingeräumt werden, weil sie unmittelbar mit dem Leben verbindet und das Lesebuch weit übertrifft.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Schüler zu Hause nie, oder doch höchst selten, in die Lage kommen, Briefe schreiben zu müssen. Unsere Schülerbriefe werden mehr oder weniger darum immer etwas Lebensfremdes haben, weil sie nie zur Post getragen und nie von einem andern beantwortet werden. Warum sollen wir den Schülern nicht einmal, vielleicht alle oder alle zwei Jahre Gelegenheit bieten, einen oder mehrere Briefe zu schreiben, die sie auf die Post bringen dürfen und deren Beantwortung sie kaum erwarten können?

Ich meine damit die in unsren Fachschriften schon mehrmals erwähnten Schülerbriefe an die Schüler eines Walliser-, Bündner- oder x-beliebigen in der Geographie bekannte gewordenen Schweizerdorfes. Man wird vielleicht fragen: Was hat das mit der Sprachlehre zu tun? Vorletztes Jahr standen meine Schüler in brieflichem Verkehr mit den Schülern des kleinen Dörfchens Quinten, am Fusse der Churfürsten. Es ist nicht möglich, hier zu schildern, mit welchem Interesse die Briefe hüben und drüben geschrieben und erwartet, was alles im Gesamtunterricht freudig zusammengetragen und wie fast alle Fächer in den Dienst dieses Unterrichtes gestellt werden konnten. Dadurch, dass die Schüler zuerst an ihre Mitschüler, hernach an einen Einzelnen und zuletzt noch an Lehrer oder Lehrerinnen schreiben müssen, erhalten sie Gelegenheit, die Euch-, Du- und Sie-Form praktisch anzuwenden. Dass sich die Schüler gewaltig anstrengen, nicht nur kalligraphisch, sondern auch orthographisch richtig zu schreiben, ist eigentlich selbstverständlich, denn es geht eben um einen Brief, der in fremde Hände kommt. Dass die eingehenden Briefe ohne Aufforderung von den Schülern nach Fehlern abgesucht wurden, beweist nur das rege Interesse. Kurzum, ein solcher Unterricht liefert Stoff in Hülle und Fülle auch für die Sprachlehrstunde. Er verwendet und vertieft das bereits Behandelte auf die natürlichste Weise und kann nicht genug empfohlen werden. Ich möchte alle jene, welche diesen Schülerbriefwechsel aus Erfahrung noch nicht kennen, ermuntern, den Versuch einmal zu wagen. Sie werden es nie bereuen. Inzwischen haben die Briefe an die Soldaten den Wert solcher Uebungen bekräftigt.

Während die erwähnten zwei Beispiele zeigen wollen, wie ausserhalb der Schule liegende Stoffe sowohl in einem fruchtba-

ren Gesamtunterricht als auch zu einem sehr interessanten Einzelunterricht in der Sprachlehre herangezogen werden können, möchte ich im folgenden zeigen, wie auch die Sprachlehrstunde selber anregend gestaltet werden kann.

Wir können auch auf der Oberstufe nie genug darauf trachten, den Unterricht anschaulich zu gestalten. Je anschaulicher unterrichtet wird, desto grösser, rascher und nachhaltiger der Erfolg. Die beste Anschauung liegt in der Natur, im Gegenstand selber. Da können alle Sinnesorgane betägtigt werden. Zeichnung, Bild, Photographie sollen angewendet werden, wo die direkte Anschauung nicht möglich ist. Daraus erfolgt auch für die Sprachlehrstunde als erste Forderung: Unterricht so anschaulich wie nur möglich! Also: Gegenstände, die ausserhalb des Schulzimmers liegen, sollen, wenn möglich besucht werden.

Beispiel: Zur Behandlung steht in der Sprachlehre das Tätigkeitswort, im Aufsatzunterricht das Thema: Die Magd füttert die Hühner. Als besonderes Ziel soll im Aufsatz die gute Wortwahl (in diesem Falle Tätigkeitswörter) ins Auge gefasst werden. In unmittelbarer Nähe des Schulhauses steht ein Hühnerhof. Wir nehmen, nachdem die erforderlichen Erklärungen und Weisungen erteilt sind, Heft und Bleistift und besuchen den Hühnerhof. Es werden die Tätigkeiten notiert.

Wir sehen: mit den Füßen: springen, rennen, eilen, trappeln, kratzen, scharren.

Mit den Flügeln: fliegen, flattern, schlagen.

Mit dem Schnabel: picken, haschen.

Mit den Augen: rollen, spähen, suchen, sehen, entdecken, schielen.

Mit dem Kopfe: drehen, wenden, lauschen.

Wir hören: gackern, krähen, kreischen, zanken, piepen etc.

Eigenschaften: gefräßig, neidisch, zanksüchtig, eifersüchtig, stolz, gewalttätig etc.

Die Zeit reicht hier nicht, um das Beispiel näher zu erläutern. Es soll nur darum, dass die Schüler auf diese Art und Weise besonders angehalten werden, scharf zu beobachten und auf eine gute, nein, auf die beste Wortart zu achten. Es ist erstaunlich, welche Wörter auf diese Art und Weise gefunden, entdeckt werden. Der Unterricht im Schulzimmer wird und kann das nie fertig bringen. Je besser der Schüler zu beobachten gelernt hat, umso origineller wird er in seinen Aufsätzen. Er hat es bald heraus, dass es besonders die Tätigkeiten sind, welche treffend benannt sein wollen, und dass die Eigenschaften eine bescheidene Rolle spielen. Das Beispiel will zeigen, dass wir auch die Sprachlehrviertelstunde einmal ins Freie verlegen oder, dass wir einmal anlässlich eines Ausmarsches oder einer Turnstunde 5 oder 10 Minuten Sprachunterricht erteilen können.

Das wird allerdings verhältnismässig selten geschehen können. Wir sind in unserm gesamten Sprachunterricht zum allergrössten Teil ans Schulzimmer gebunden. Und gerade deshalb müssen wir erst recht der Forderung auf Anschauung Rechnung tragen, wenn der Unterricht erfolgreich sein soll. In der Sprachlehre J. Müller, Oberstufe, 7—10 Jahre, sind unter „Das Eigenschaftswort“ die Eigenschaften eines Stückleins Zucker in einem Rechteck, welches den Zuckerwürfel darstellen soll, angemerkt. Diese einfache Zeichnung ist dazu angetan, das Interesse der Schüler sehr zu wecken. Noch viel mehr und freudiger geschieht dies aber, wenn wir den Würfel Zucker aus unserer Tasche hervorziehen und ihn auf

einen erhöhten, gut sichtbaren Gegenstand setzen. Sofort ist das Interesse in stärkerem Masse wach, und erst jetzt werden wir das Rechteck an der Tafel zeichnen. Die Eigenschaften, welche wir mit den Augen beobachten, schreiben wir über, was wir mit den Händen fühlen, unter, was wir mit der Nase riechen, rechts, und was wir mit der Zunge schmecken, links vom Würfel an. Es ist auch hier erstaunlich, wieviele Eigenschaften gefunden werden, was niemals erreicht wird, wenn nur die blosse Zeichnung an der Wandtafel steht. Das Interesse ist hauptsächlich dann lebendig, wenn man das süsse Ding noch demjenigen verspricht, der eine aussergewöhnlich treffende Eigenschaftsbezeichnung weiss. Selbstverständlich braucht als Beispiel nicht für alle Fälle der Zucker verwendet, sondern es können auch ebenso gut Gegenstände herangezogen werden, welche in der Naturkunde oder andern Fächern behandelt wurden, z. B. Kohle, Eisen, Salz etc. etc.

Dieses Beispiel möchte auf die Wichtigkeit hinweisen, wenn möglich die Gegenstände ins Schulzimmer mitzubringen und sie in den Mittelpunkt der Sprachlehrhalbstunde zu stellen. So wird diese freudig und damit fruchtbar gestaltet, besonders wenn es der Lehrer versteht, sie in Verbindung mit einem andern Fach, z. B. Naturkunde, zu bringen.

Daneben möchte ich keineswegs die bildliche Darstellung im Sprachlehrunterricht missen. Sie kann die Anschauung, das Interesse und damit den Erfolg ebenfalls fördern. Ich möchte hier besonders auf die Verwendung von farbiger Kreide hinweisen. In der Hand des Lehrers erhält damit jedes Satzglied ein farbiges Gewändlein. Mit Freuden nehmen aber auch die Schüler diese „Uniformierung“ vor, ja sie reissen sich gerade darum. Man müsste nicht wissen, welche Rolle die Farben in

den Augen der Schüler spielen! Der verwickteste zusammengesetzte Satz mit verkürzten Haupt- und Nebensätzen bekommt unter Verwendung von farbiger Kreide auf einmal nicht nur ein leuchtenderes, sondern auch ein einleuchtenderes Bild. Lässt man ferner jeweils von einem mittelmässigen oder schlechten Schüler das Diktat auf die Rückseite der Wandtafel schreiben, so wird es immer eine Anzahl Schüler geben, welche die Korrektur mit roter Kreide überaus gerne vornehmen. Der „Kleine Lehrer“ wird stolz sein, wenn er alle Fehler entdeckt hat. Aber auch die andern Schüler führen unterdessen eine scharfe Kontrolle.

In diesem Zusammenhange wäre auch die Korrektur durch den Schüler und das sogenannte Helfersystem zu erwähnen. Ich persönlich mache damit die günstigsten Erfahrungen. Ausgehend von der Tatsache, dass die ältern Kinder oft die besten Lehrer ihrer jüngern Geschwister sind, können mehr oder weniger in allen Fächern bessere Schüler zu Hilfslehrern von rückständigen oder weniger talentierten Schülern herangezogen werden, im Gebiete der Sprachlehre also zur Diktat- oder Aufsatzzkorrektur und Verbesserung, aber auch zum Abfragen von mündlichen Sprachübungen, zur Satzanalyse usw. Sicher ist es ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für jeden Unterricht, sofern es zweckmässig geführt und gut überwacht wird. Besonders wird der Lehrer mit vielen oder grossen Klassen, einmal das System eingeführt und ausgebaut, nie mehr davon abkommen.

Wenn der Sprachunterricht freudig und lustbetont sein soll, dürfen wir nicht vergessen, dass auch Humor und Fröhlichkeit auf ihre Rechnung kommen müssen. Haben wir es nicht schon hundertmal erlebt, dass, wenn wir guter Laune und voller Fröhlichkeit unterrichteten, doppelt oder mehrfach so viel erreichten, als wenn wir von Sorgen beschwert, das Schulzimmer betraten.

Warum sollten wir nicht einmal die

Sprachlehrhalbstunde mit einigen Rätseln beginnen oder schliessen? Wenn es ums Rätsellösen geht, ist alles dabei. Also:

Eigenschaftswort — Dingwort — Zusammengesetzt: Ortschaft im Kt. Uri (Altdorf). Fluss in der Ostschweiz — Bezeichnung aus dem III. Reich für ein grosses Stück Land. Beides zusammen ein zusammengefügtes Dingwort, einen Schweizerkanton bezeichnend (Thurgau). Vorwort — Fürwort, Dingwort, einen Fluss im Engadin bezeichnend (in, ihn, Inn). Geschlechtswort — zugleich Fürwort — zugleich Bindewort (das, das, dass usw.).

Es ist auch hier erstaunlich, wie dieses Rätsellösen die Selbsttätigkeit der Schüler anregt. Die bessern erfinden bald selber solche Denkaufgaben, oft sehr originelle. Dass immer auch ein glücklicher Zu- oder Einfall von Seiten des Lehrers oder Schülers ausgenützt werden soll, ist für einen fröhlichen Unterricht wichtig.

Just diesen Sommer kamen wir zufällig auf bildlich gemeinte Redensarten zu sprechen. „Mit ihm ist nicht gut Kirschen essen.“ „In den sauren Apfel beißen.“ etc. Da platzte plötzlich ein 6.-Klässler heraus: „Zwei Waschfrauen leisten weniger als eine.“ Man musste die lachenden Gesichter der Knaben und die beleidigten Blicke der Mädchen sehen! Dieser Vorfall war die Ursache, dass von einem Grossteil der Schüler eine wahre Hetzjagd nach solchen Redensarten einsetzte.

Die Zeit reicht nicht, um hier noch weitere Beispiele zu zeigen, wie eine lebensvolle Unterrichtsweise zu einem fruchtbaren Sprachlehrunterricht beitragen kann. Dabei mögen die verschiedensten Methoden zum Ziel führen. Wenn man die Schüler für dieses Fach auch nicht begeistern kann, so ist es immerhin möglich, sie durch einen anschaulichen, lebenswahren Unterricht freudig zu interessieren, was schliesslich, wie auch in den andern Fächern, von grundlegender Bedeutung ist.

Dabei muss ich nochmals darauf hinweisen, dass der Erfolg den Verhältnissen entsprechend, immer mehr oder weniger stark begrenzt sein wird. Mit guten, intelligenten und fleissigen Schülern wird es nicht schwer fallen, das Ziel in allen Fächern der Mutter-sprache zu erreichen.

Mittelmässig, schwachbegabte und träge Schüler sind aber mit der besten Methode, mit viel Mühe, trotz Nachhilfe und vieler Uebung, und sagen wir es gerade auch noch, auch trotz der Klagen in den Inspek-tionsberichten, nie soweit zu bringen, dass man sie aus der 7. Klasse entlassen dürfte. Wozu haben viele Kantone schon längst obligatorisch ein achtes, sogar neuntes Schuljahr? Der Unterricht in der Mutter-sprache wird immer das Sorgenkind der Schule bleiben. Veranlagung und Verer-bung, innere und äussere Umgebung be-einflussen ihn überaus nachhaltig, sodass wohl vieles, aber lange nicht alles in der Hand des Lehrers liegt. Dabei möchte ich hier noch auf das Lesen von guten Büchern, Zeitungen, Kalendern usw. hinweisen.

Wenn wir die heutige Schuljugend wieder mehr dazu brächten, anstatt allen Sport-veranstaltungen nachzurennen, zu Hause fleissig gute Bücher zu lesen, so würde sie bald bessere Aufsätze, weniger Form- und auch weniger orthographische Fehler ma-

chen. Die Bestrebung, unter der Jugend gu-te Bücher zu verbreiten, Schülerbibliotheken zu gründen, kann von Behörden, Lehrer-schaft und Elternhaus nie genug unterstützt werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass das regelmässige Lesen von guter Ju-gendliteratur, wenn nicht mehr, so doch ebensoviel wirken würde, als alle unsere Sprachlehrstunden während des Jahres.

Die Gründung von Schüler-bibliotheken, deren Ausbau und gute Leitung müssten und würden das Angesicht der Schule erneuern. Solange nicht re-gelmässig Jugendschriften in die Hände un-serer Knaben und Mädchen kommen, so-lange wird der Lehrer trotz Fleiss, Ausdauer und Geduld, trotz Sprachlehre und Sprach-übungen umsonst für einen allseitig erfolg-reichen Unterricht in der Muttersprache kämpfen.

Damit glaube ich, in ganz kurzen Zügen gezeigt zu haben, dass Lehrer und Schüler im Mittelpunkt des Sprach- und Sprachlehr-unterrichtes stehen, dass es vor allem auf den Lehrer ankommt, diesen Unterricht an-regend und fruchtbringend zu gestalten, dass aber leider die Verwirklichung von vielen Forderungen nicht in seiner Macht liegt.

S. Köppel.

Mittelschule

Sophokles vor der Gegenwart*

Ein Literaturbericht

IV.

Doch zurück zu Sophokles! Wir sahen: Tycho v. Wilamowitz legte an seine Werke das Sezier-messer, und für diesen Analytiker gibt es dabei kein Werk des Attikers. Das ist noch durchaus Schau und Weise des 19. Jahrhunderts, Aufklä-

itung, Rationalismus. Snythese oder, wenn man will, Zusammenschau ist das, was Schadewaldt und Pohlenz erstreben, der eine auf des einen Dichters Werk sich beschränkend — und darin nicht ohne Auswahl —, der andere das Vor und Nach mitbetrachtend. Es ist viel Gemeinsames, in dem sie sich treffen, und doch sieht der eine mehr den Politen, der andere mehr den Prie-ster. Merkwürdig! Ein Werk, das, wie jenes von

* Siehe Nr. 13.